

FORMEN DES OPFERS

(ZUSAMMENFASSUNG)

Opfer haben in der Geschichte der Menschheit zu allen Zeiten eine tragende Rolle gespielt. Alle Mythen und Religionen kennen das Opfer als sakrale Gabe und Handlung, aber auch in den säkularen Gesellschaften hat sich die Idee des Opfers, wenngleich als profanisierendes, bis heute erhalten.

Ein Opfer ist die Hingabe oder der Verlust eines Gutes, das dem Opfernden kostbar ist und dessen Preisgabe für ihn einen – unter Umständen einschneidenden – Verzicht bedeutet. (Die Weggabe von Unwichtigem oder Entbehrlichem – wie etwa bei einer Altkleidersammlung – ist demnach *nicht* als ein Opfer anzusehen.)

Technisch gesprochen, ist das Opfer eine *dreistellige Relation*: eine Beziehung, die zwischen einem **Opfernden** vermittelt seiner **Gabe** (dem Opfer im engeren Sinne) zu einem **Empfänger** derselben hergestellt wird.¹ Das Opfer kann freiwillig und aus eigenem Entschluss des Opfernden hingegeben, aber auch vom Empfänger oder einer Instanz, die diesen vertritt, eingefordert, erzwungen oder vollstreckt werden. (Im letzteren Falle wird also das Opfer vom Opfernden nicht hingegeben, sondern es wird ihm – ohne seine Zustimmung – weggenommen oder entrissen – von einem Empfänger, der dazu legitimiert sein kann oder auch nicht.) Man hat ferner den **Inhalt** des Opfers (die Art der Gabe oder des geopfertem Gutes) zu unterscheiden von der **Form** des Opfers² (zum Beispiel einem Ritual, einer kultischen Handlung, einem Gewaltakt oder einer Sanktionierung) sowie ferner dem **Zweck**, zu dem das Opfer als Mittel dient.

Als **Opfernde** können nur lebende Subjekte gelten: Götter, Menschen oder als beseelt aufgefasste Tiere, zuweilen auch Kollektive. Leblose Objekte können keine Opfer erbringen.

Als **Opfer-Gabe** können in Betracht kommen: das Leben des Opfernden, seine Seele, sein Geist, seine Lebenszeit, sein Blut oder Teile seines Leibes (einschließlich der Haare), seine Gesundheit, seine körperliche, geistige oder seelische Unversehrtheit, seine Arbeitskraft, sein Besitz oder Teile davon (Geld oder Gold, Land, Wertgegenstände, Vieh, Ernteprodukte, Schmuck, Waffen, Kleidung, Hausrat, Kunstwerke oder materielle Güter aller Art, die im

¹ Im Sprachgebrauch – vor allem im Deutschen – wird häufig zwischen dem Opfernden (lateinisch *victima*, was ursprünglich ein Opfertier meinte) und seiner Gabe (lateinisch *sacrificium*, *libamentum* oder – vorbereitend – *offertorium*) nicht klar genug unterschieden: fälschlich wird hier das Opfer mit dem Subjekt gleichgesetzt oder verwechselt, welches das Opfer erbringt (oder dazu gezwungen wird). So sagt man zum Beispiel, die Azteken hätten ihren Göttern „Menschenopfer“ dargebracht; tatsächlich jedoch waren diese Menschen die Opfernden, und das hingebene Gut, also das Opfer, war ihr Leben. Es ist nicht anzunehmen, dass die Azteken – als Kollektiv – eines ihrer Mitglieder, einen Menschen – den Göttern als Opfer etwa so darbrachten wie ein Einzelner einen Teil seines Körpers. Gleichwohl kommen auch solche „Kollektivopfer“ zuweilen vor, vor allem im Krieg: so etwa, wenn es von einem General heißt, er habe ein ganzes Bataillon „geopfert“ – d. h. der Vernichtung durch den Feind preisgegeben –, um seine ganze Armee zu retten. Aber auch wenn von „Kriegsopfern“, „Terroropfern“, „Katastrophenopfern“ oder „Missbrauchsopfern“ die Rede ist, liegt durchwegs die gleiche Verwechslung zugrunde: beim sexuellen Missbrauch etwa ist der Opfernde – und nicht das Opfer – zumeist ein Kind, und das Opfer, das ihm entrissen wird, ist seine körperliche und seelische Integrität. – Bei *Tieropfern*, die in fast allen Kulturen üblich waren (und es zum Teil noch sind), muss man freilich genau danach unterscheiden, ob der Opfernde der *Besitzer* des Tieres ist, der es als Teil seiner Habe – ebenso wie etwa Früchte oder Getreide – hingibt, oder ob das Tier selbst als das opfernde Wesen zu verstehen ist, dessen Leben (Geist oder Seele) geopfert wird, und zwar häufig stellvertretend für das eines Menschen, denn historisch ist das ursprüngliche „Menschenopfer“ in vielen Kulturen später durch Tieropfer ersetzt oder substituiert worden.

² Die Form des Opfers ist stets eine Handlung (lateinisch: *immolatio*). Zuweilen wird auch diese selbst als Opfer bezeichnet. Besser wäre es, stets zwischen der Opferhandlung und dem Opfer zu unterscheiden.

Verläufe der Opferhandlung vernichtet, weggeworfen, vergraben oder versenkt werden). Das Opfer kann auch in der – vollständigen oder teilweisen – Einschränkung der Freiheit des Opfernden bestehen, in der Minderung seiner Glücks- und Lebenschancen, seiner Selbstentfaltungs- und Bewegungsmöglichkeiten; im Verzicht auf die Befriedigung elementarer Lebensbedürfnisse, Annehmlichkeiten und Genüsse (sexuelle Keuschheit, Ehelosigkeit, Askese, Fasten, Schlafentzug, Schweigen), im Erleiden von Schmerzen, Qualen, Entbehrungen oder Strapazen (Martyrium, Flagellation, Folter und Selbstfolterung, beschwerliche Wallfahrten – z. B. auf den Knien –, Ausharren in Kälte, starker Hitze oder schädlicher Witterung); in der Verrichtung von Arbeitsleistungen ohne Entgelt (etwa beim Erbauen von Kapellen, Kirchen oder Tempeln, als Sklaven- oder als Sozialdienst u. ä.), im Verzicht auf Hygiene, medizinische Hilfe oder ärztliche Versorgung, in der Preisgabe der persönlichen Würde durch Erniedrigung, Demütigung oder Selbstdemütigung, im Entzug oder in der Trennung von geliebten Wesen oder Dingen (Verbannung, Verlust der Heimat, Scheidung oder Trennung von den Kindern, Gatten oder der Familie; „Erstlingsopfer“³), in der Einbuße von Macht, Pfründen, Privilegien, Aufstiegschancen oder wirtschaftlicher Prosperität sowie in der Hinnahme hoher Risiken für Leib und Leben.

Güter, Eigenschaften oder Werte, die ihrer Natur nach unveräußerlich sind – wie etwa das persönliche Wissen, Gefühle, Persönlichkeitseigenschaften etc. – kann man eigentlich nicht opfern. Gleichwohl hat der Theologe Rudolf Bultmann im 20. Jahrhundert den Begriff des „Sacrificium intellectus“ eingeführt: Gemeint ist hier ursprünglich, dass man den eigenen Verstand oder die rationale Einsicht „opfern“ muss, um im Christentum oder einer anderen Religion etwas zu glauben, was jeglicher Plausibilität hohnspricht. In einem weiteren Sinne verwendet man heute diesen Ausdruck auch zur Charakterisierung einer Haltung von Menschen, die ihre Überzeugungen oder sogar ihr Gewissen „opfern“, um sich den jeweiligen Umständen oder der Öffentlichen Meinung anzupassen.

Die **Empfänger** von Opfern sind – vor allem im Zusammenhang mit allen mythischen, sakralen oder religiösen Ritualen – Gottheiten, Geister oder überweltliche Mächte, die der Opfernde zu verehren, zu beschwichtigen, zu beeinflussen oder sich gewogen zu machen sucht. Auch „Bevollmächtigte“ dieser transzendenten Mächte – Könige, Priester oder Schamanen – können die diesen zgedachten Opfer entgegennehmen oder eintreiben. Sind die Empfänger – wie vor allem in Asien – die eigenen Vorfahren oder Ahnen, so dienen die dargebrachten Opfer auch der Ernährung, der Bequemlichkeit oder sogar der Unterhaltung dieser verstorbenen Seelen. Empfänger können aber auch irdische Institutionen (Organe des Staates, die Gemeinschaft, eine Behörde, legale oder illegale Organisationen – wie etwa das Rote Kreuz oder El-Kaida) oder individuelle Personen sein, namentlich dann, wenn solche das Opfer erzwingen oder es sich – gegen den Willen des Opfernden – aneignen. Hier spricht man, besonders bei Kriminalfällen, auch vom profanen oder säkularen Opfer. Solche säkularen Opfer sind auch gemeint, wenn etwa die Bürger innerhalb eines Wirtschaftssystems aufgefordert werden, mehr „Opfer zu bringen“, den „Gürtel enger zu schnallen“ oder andere Einbußen (wie höhere Steuern und Abgaben, in Kriegs- und Notzeiten auch vielerlei Einschränkungen anderer Art) auf sich zu nehmen.

In einem eher metaphorischen Sinne werden als „Empfänger“ von Opfern auch ganz abstrakte „Mächte“ oder Instanzen substituiert, welche diese Opfer „gefordert“ hätten: „die Natur“ etwa oder ein Naturereignis, „der Terror“, „der Krieg“, „der Straßenverkehr“, AIDS oder die Pest, in archaischer Zeit auch mythische Wesen wie Drachen, Ungeheuer und Unholde. Ein Sonderfall ist allerdings das „kosmogonische Opfer“ (siehe unten): als „Empfänger“ könnte

³ Weit verbreitet war in archaischer Zeit der Brauch, die Erstgeborenen den Gottheiten zu opfern. Hier ist es tatsächlich so, dass die Opfernden die Eltern des Kindes sind, die dieses als Opfergabe darbringen und den Schmerz der Trennung von ihm erleiden. Gleichzeitig ist aber auch zutreffend, dass das Kind – unfreiwillig – zum Opfernden gemacht wird, das als Opfer sein Leben hingibt.

hier „der Kosmos“ in Betracht kommen, wohl eher aber die Gesamtheit aller Wesen, die diesem Opfer ihre Erschaffung und Existenz verdanken.

Nach dem **Zweck** lassen sich folgende Arten des Opfers unterscheiden:

- **Das kosmogonische Opfer**
- **Das kosmische Rettungsoffer**
- **Das Buß- oder Sühneopfer**
- **Das Wiedergutmachungs-Opfer**
- **Das Racheopfer**
- **Das Strafoffer**
- **Das Kampfopfer**
- **Das Strategische Opfer**
- **Das Übertragungsoffer (oder übertragene Reinigungsoffer)**
- **Das Gehorsamsopfer**
- **Das Liebesopfer**
- **Das Schutzopfer**
- **Das Beschwichtigungsoffer**
- **Das Bittopfer**
- **Das Dankopfer**
- **Das Lobopfer**
- **Das Dienstopfer**
- **Das Notopfer**
- **Das Versöhnungsoffer**
- **Das Erlösungsoffer**

1. **Das kosmogonische Opfer**

Dieses kann nur von gottartigen (mythischen) Wesen erbracht werden. Ein Urwesen (wie Pan Ku, Ymir oder Purusha) opfert sich oder wird geopfert (getötet, ermordet), damit aus ihm eine Welt – der Kosmos – entstehen oder gemacht werden kann.

2. **Das kosmische Rettungsoffer**

Hier handelt es sich um die Tötung eines vorweltlichen Urwesens (eines Monsters, eines Drachen o. ä. – Beispiel: Tiamat) zur Rettung des Kosmos oder seiner Ordnung vor dem Rückfall ins Amorphe oder vor den Angriffen des Chaos, dessen Repräsentanzen für gewöhnlich jene Urwesen sind.

3. **Das Buß- oder Sühneopfer**

Dieses kann nur freiwillig, mit aufrichtiger Reue und „reinen Herzens“ erfolgen; es dient der Reinigung (Katharsis) eines Täters von einer Schuld oder Bluttat. Das Sühneopfer wird in vielen Mythen selbst von Gottheiten verlangt und erbracht. Gegenüber den Gottheiten und in der Menschenwelt dient diese Form des Opfers auch dazu, die Vergebung der Geschädigten oder Beleidigten zu erlangen oder die Voraussetzung für das ewige Leben nach dem Tode. Da nach christlicher Auffassung jeder *immer* schuldig ist (Erbsünde), nahmen im Mittelalter Bußübungen und Sühneopfer zunächst massenhafte und exotische, geradezu pathologische Züge an, bis sie schließlich zu einem großen Geschäft wurden: dem Ablasshandel, bei dem die Bußopfer, welche die Menschen zur Vermeidung ihrer ewigen Verdammnis nach dem Tode brachten, in barer Münze zu entrichten waren und zur Finanzierung des Petersdoms dienten .

4. Das Wiedergutmachungs-Opfer

Bei diesem – eher profanen – Opfer geht es weniger um Sühne als um das Bemühen eines reuigen Täters, einen angerichteten Schaden so weit als möglich wieder auszugleichen oder einen Geschädigten, dem er ein Gut genommen hat, durch die Hingabe eines gleichwertigen Gutes zu entschädigen. Zu erinnern ist hier z. B. an die „Wiedergutmachung“, die die Regierung der Bundesrepublik Deutschland an die Hinterbliebenen der Judenverfolg in Form von Geldbeträgen gezahlt hat.

5. Das Racheopfer

Das Racheopfer wird von einem Übeltäter, der zur Buße, zu freiwilliger Sühne oder zur Wiedergutmachung nicht bereit ist, von den Angehörigen (der Sippe) oder den Sachwaltern desjenigen eingefordert oder auch einfach vollstreckt, den er geschädigt hat. Für ein Opfer, das der Täter zuvor einem anderen widerrechtlich genommen hat, wird von diesem also eine Kompensation „in gleicher Münze“ als Vergeltung eingezogen: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Hierzu gehören Bräuche wie etwa die Lynchjustiz oder die Blutrache, die in vielen Teilen der Welt, sogar in Europa (Albanien) noch immer ausgeübt wird. (Im Falle der Blutrache kann der Täter oder Mörder oft auch ein ‚Blutgeld‘ als Kompensation anbieten, das aber von den Geschädigten, wenn sie sein Leben fordern, ausgeschlagen werden kann.) – In vielen Gesellschaften herrscht der Glaube, dass die Vollstreckung einer angemessenen Rache von den Göttern oder transzendenten „Schicksalsmächten“ – wie etwa den griechischen Erynnyen – vollzogen werde, die für eine ausgleichende Gerechtigkeit sorgen. So wird z. B. das mysteriöse Ableben von Archäologen, die in Ägypten bedeutende Funde ausgegraben hatten, als „Rache der Pharaonen“ für die Störung ihrer Totenruhe ausgelegt. Oder man kann hören, die Krebserkrankung eines Menschen, der einem anderen eine – nicht justitiable – Kränkung zufügte, sei eine „Rache des Schicksals“.

6. Das Strafoffer

Das Strafoffer ist – im Gegensatz zum Racheopfer – in zivilisierten Rechtsstaaten nicht nur nicht verboten, sondern vielmehr unerlässliche Grundlage der Rechtsordnung. Beim Strafoffer wird einem Täter, dessen Schuld durch ein rechtskräftiges Urteil als erwiesen gilt, aufgrund eines geltenden Gesetzes eine Sanktion (Geld- oder Freiheitsstrafe, Verpflichtung zu sozialen Diensten oder anderen Leistungen) auferlegt, die weniger als Kompensation für den angerichteten Schaden zu betrachten ist, sondern vorrangig ganz andere Zwecke verfolgt: vor allem die Abschreckung potentieller künftiger Straftäter (Generalprävention), aber auch die Förderung der Einsicht und des Unrechtsbewusstseins beim Täter sowie dessen Besserung („Resozialisierung), schließlich der Schutz der Gemeinschaft vor Wiederholungstaten besonders gefährlicher Täter („Sicherungsverwahrung“). – In mythischen Gesellschaften wird das Strafoffer zumeist von den Gottheiten selber oder ihren legitimen irdischen Vertretern (Priestern) vollzogen. Beispiele hierfür wären die Sintflut oder die Strafen, die Moses seinem Volk für Verletzungen der göttlichen Gebote auferlegte. Die Vollstreckung des Strafoffers kann also bereits im Diesseits erfolgen, wird aber zumeist erst für das jenseitige Leben nach dem Tode angedroht (Jüngstes Gericht, Hölle).

7. Das Kampfoffer

Dieses besteht in der Tötung, Vernichtung, Erniedrigung, Entehrung oder Demütigung eines Gegners oder Widersachers aus reinen Machtmotiven, zum Zwecke der Erlangung oder Verteidigung der Alleinherrschaft, zuweilen auch aus Gier oder

Eifersucht. Auch wenn der Ausdruck ungewohnt erscheinen mag, handelt es sich hier um dasjenige Opfer, das – bis heute – am häufigsten erbracht werden muss, und zwar niemals freiwillig (es wird immer erzwungen!). Eigentlich handelt es sich um ein „Machtopfer“, das ein Machthaber – Gott, Fürst, Boss oder irgendein anderes „Alphatier“ – allen jenen aufzwingt, die ihre Herrschaft in Frage gestellt und dabei den Kürzeren gezogen haben, oder auch allen Konkurrenten, gegen die er obsiegt hat, um an die Macht zu gelangen. Es geht hier also in erster Linie nicht um eine Bestrafung, sondern um die wirksame Abschreckung aller potentiellen Insurgenten, die sich erdreisten könnten, am Thron des Herrschers zu sägen. Als hochrangige CDU-Politiker – unter ihnen Heiner Geißler, Rita Süßmuth und Kurt Biedenkopf – bei einem CDU-Parteitag beabsichtigten, gegen Helmut Kohl aufzubegehren, sorgte dieser, obgleich gesundheitlich schwer angeschlagen, auf der Stelle dafür, dass sie alle unverzüglich entmachtet und „in die Wüste geschickt“ wurden. Nur 150 Jahre früher hätte er sämtliche Frondeure sofort köpfen oder erschießen lassen. – Nach Kriegen müssen die Besiegten dieses Opfer erbringen („Vae victis!“). In bestimmten Fällen kann auch der Vatemord – selbst unter Göttern (Uranos, Kronos, Zeus) – hierzu gerechnet werden.

8. Das Strategische Opfer

Im Schachspiel nennt man dies auch ein „Bauernopfer“: um eines größeren Vorteils willen, wird ein Gut – ein Bauer – geopfert, also ein Nachteil in Kauf genommen. (Beim Schach muss übrigens der so gewonnene Vorteil erheblich sein, weil der Besitz eines Bauern selbst sehr vorteilhaft ist). Ein strategisches Opfer kann allerdings auch erbracht werden, um einen Nachteil, der noch weit größer wäre als dieses Opfer (zum Beispiel die totale Niederlage) abzuwenden oder zu *vermeiden*. Dies gilt nicht nur für militärische Operationen. Im übertragenen Sinne spricht man umgangssprachlich gleichfalls von einem „Bauernopfer“, wenn jemand – insbesondere ein Politiker – einen Verbündeten fallen lässt, um dadurch ein Entgegenkommen seiner Gegner zu erreichen. Das strategische Opfer sollte nicht verwechselt werden mit dem Übertragungsoffer (siehe Punkt 9).

9. Das Übertragungsoffer (oder übertragene Reinigungsopfer)

Menschen neigen dazu, für eigene Fehler andere – Schwächere – büßen zu lassen statt selbst dafür einzustehen. Besonders die Mächtigen ziehen es, wenn sie Mist gebaut haben, vor, einen subalternen „Schuldigen“ – den sprichwörtlichen „Sündenbock“ (den vormals die Juden alljährlich, beladen mit ihren Sünden, in die Wüste schickten) – ausfindig zu machen, der dann für ihre Verfehlungen haften muss und das angemessene Sühne- oder Strafopfer zu entrichten hat. Der Volksmund weiß: Die Kleinen hängt man, die Großen lässt man laufen. Der Brauch, eigene Schuld auf weniger Mächtige zu *übertragen* und durch deren Opfer die eigene Reinwaschung zu erlangen oder auch nur der Kritik zu entgehen, ist außerordentlich weit verbreitet. Im Enuma Elish ist es Kingu, der getötet wird, um die Mordtaten der übrigen Götter zu sühnen, ja ihre Unsterblichkeit zu ermöglichen, und dessen Blut zur Erschaffung der Menschen verwendet wird, die fortan den Göttern dienen und für sie arbeiten müssen. Eine besondere Form des Übertragungsoffers stellt das Tieropfer dar, bei dem das Tier anstelle eines Menschen sein Leben lassen muss.

10. Das Gehorsamsopfer

Ein Gott oder ein Fürst verlangt gelegentlich von einem seiner Untertanen, um dessen uneingeschränkte Gefolgschaftstreue zu testen, völlig grundlos die Opferung eines Gutes, das diesem kostbar ist. Auch Liebende wollen oft von einander wissen, was der

jeweils andere aus Liebe und Treue zu opfern bereit wäre. Abraham sollte das Leben seines lang ersehnten Sohnes Jakob opfern, um die Unerschütterlichkeit seines Glaubens und seinen bedingungslosen Gehorsam gegen Gott zu beweisen. (Abraham war dazu bereit; dass sich Gott jedoch, nachdem er dies festgestellt hatte, mit einem Tieropfer begnügte, stellt die mythische Spiegelung eines bedeutsamen anthropologischen Wandels dar: den Übergang vom Menschen- zum Tieropfer.) – Viele Menschen sehen sich – nicht nur in totalitären Staaten oder Despotien – ständig zu Opfern gezwungen, um jeglichen Konflikt mit der Obrigkeit zu vermeiden, und manche bringen – im Sinne des „vorausseilenden Gehorsams“ – unverlangt freiwillige Opfer, um ihre Loyalität gegenüber den Autoritäten unter Beweis zu stellen, von denen sie abhängig sind. Auch das „Sacrificium intellectus“ kann man zumeist hierzu rechnen.

11. Das Liebesopfer

Damit sind nicht die Gaben gemeint, die ein Liebender einem geliebten Menschen zueignet. Dabei handelt es sich nämlich eher um Geschenke⁴, und der Liebende wie der Geliebte, der Schenker wie der Beschenkte, würden es als Schmach empfinden, wenn der jeweils andere das Geschenk als „Opfer“ betrachten würde.

Das Liebesopfer ist vielmehr ein Opfer aus Solidarität, Nächstenliebe, Mitleid oder Barmherzigkeit, das der Opfernde gegenüber einem Menschen (manchmal auch einem Tier) erbringt, den er gar nicht kennen muss, etwa wenn er sein Leben oder seine Gesundheit aufs Spiel setzt (und eventuell auch verliert), um einem anderen in der Not zu helfen oder ihn – aus einem Feuer, vor dem Ertrinken, vor einem Verbrechen, aus Bergnot oder aus einer anderen bedrohlichen Situation – zu retten. (Dies kann auch – im Gegensatz zum kosmogonischen – als das *menschliche Rettungsoffer* bezeichnet werden.) – Auch die Standfestigkeit eines Märtyrers, der aus Treue zu seinem Glauben Verfolgung, Folter oder Tod auf sich nimmt, kann als Liebesopfer gegenüber der Gottheit aufgefasst werden, an die er glaubt. Ebenso auch das Handeln eines Arztes oder Forschers, der seine Gesundheit oder sogar sein Leben opfert, um eine neue Entdeckung, eine neue Medizin oder Behandlungsmethode, eine noch unbekannte Technik an sich selbst darauf testet, ob sie für die Menschheit eine Gefahr oder einen Segen bedeuten würde. Für Christen ist das Liebesopfer zumeist auch Ausdruck ihres Glaubens, obgleich es nicht unbedingt als ein Akt der Liebe zu Gott zu deuten ist. (Diese äußert sich eher im Lob- oder Dienstopfer) – Ganz allgemein können alle Arten von uneigennütigen Hilfeleistungen für Notleidende, sofern sie mit gewissen Risiken oder Einbußen verbunden sind, als ein solches Liebesopfer gelten, mithin auch caritative Dienste (vor allem wenn sie ohne Lohn oder Entgelt erfolgen) oder Spenden, die viele Menschen zum Beispiel nach großen Katastrophen aufbringen.

12. Das Schutzopfer

Um ihr Leben, ihre Gesundheit, ihr Seelenheil und ihre Habe vor Unbill, Verderben oder bösen Geistern zu schützen, bringen Menschen einen Teil ihrer Güter als Opfer dar oder „investieren“ in magische Befestigungen, kostbare Amulette oder die Dienstleistungen abwehrkundiger Schamanen, welche die erforderlichen Schutzzauber ausführen. Bei vielen Völkern ist es üblich, einen Teil der Ernte – Getreide, Früchte, auch Eier und dergleichen – zu verbrennen oder wegzuworfen, um den Rest vor Feuer,

⁴ Geschenke werden aus Freigiebigkeit und Großmut gemacht, wodurch der Schenker, der dabei nur aus freiem Willen, ohne fremden Einfluss oder Zwang, handeln kann, zu erkennen gibt, dass er sich dem Beschenkten gegenüber als überlegen, äußerstenfalls als gleichgestellt empfindet. (Oft sind Geschenke sogar ein Mittel der Macht über andere!) Der Opfernde jedoch fühlt sich der Macht, der er opfert, durchwegs unterlegen, ja unterworfen, und sein Opfer erfolgt keineswegs immer aus freien Stücken.

Fäulnis, Schädlingen oder missgünstigen Geistern zu schützen; bevor man trinkt, schüttet man einige Tropfen des Getränks – Wasser, Milch oder Wein – auf den Boden. – Das Schutzopfer ist oft auch ein Beschwichtigungsoffer, das bedrohliche Dämonen zufrieden stellen oder besänftigen soll. Und manchmal ist es ein Bittopfer, wenn die Gottheit oder Instanz, der es dargebracht wird, selbst für den Schutz bestimmter Güter zuständig ist (wie z. B. Sankt Florian als Beschützer gegen Hausbrand).

13. Das Beschwichtigungsoffer

Angst und Furcht vor den Göttern, vor ihrer oft unberechenbaren Übermacht und ihrem Zorn sind die häufigsten Motive, die Menschen zur Opferung veranlassen. Um die Gottheiten zu besänftigen, wenn man ihre Strafwut bereits zu spüren glaubt, aber auch, um ihnen gar nicht erst Anlass zum Ärger zu bieten, bringt man ihnen in vielen Teilen der Welt täglich Beschwichtigungsoffer. Da man mit solchen oft auch Dämonen oder böse Geister ruhig zu halten hofft, sind Beschwichtigungsoffer nicht selten von abergläubischen Beschwörungen kaum zu unterscheiden. – Da Menschen fast immer gegenüber Verstorbenen das Gefühl empfinden, ihnen im Leben nicht gerecht geworden zu sein, spielt das Beschwichtigungsoffer auch eine bedeutsame Rolle bei Toten- Bestattungsritualen und bei der Verehrung der Ahnen (in Asien).

14. Das Bittopfer

Dieses wird für gewöhnlich – an heiligen Stätten, in Tempeln oder Kirchen – nur Gottheiten dargeboten, von denen sich der Gläubige Beistand, Hilfe und Unterstützung zur Erfüllung eines Wunsches oder zur Abwendung eines Übels, sehr häufig auch bei der Genesung von einer Krankheit erhofft. In seltenen Fällen kommen auch Herrscher, Fürsten oder mächtige Personen als Empfänger in Betracht, denen gegenüber man es jedoch meistens bei bloßen Petitionen (ohne Opfergaben) belässt. In katholischen Ländern findet man – besonders in Wallfahrtskirchen – die sogenannten Votivgaben, Gegenstände des Gelöbnisses ("ex voto"), die als Bittzeichen auf Altären und vor Heiligen aufgestellt und "geopfert" werden. Man erfleht Schutz, Segen und Gesundheit für Mensch und Vieh, zuweilen auch nur Erfolg auf der Schule oder bei einem Examen. Votive sind aus Eisen, Holz, Ton oder Wachs, Textilien und Edelmetall (zum Beispiel Silber) gefertigt. Als symbolische Motive finden sich menschliche Organe und Gestalten, Tiere, in jüngerer Zeit auch Autos. Zu den bekanntesten Votivgaben zählen Votivtafeln oder -bilder, die die angerufenen Schutzheiligen, die Votanten und die Anlässe zeigen und meist eine schriftliche Information, zumindest eine Jahreszahl, tragen. – Im Orient kann man häufig den Eindruck gewinnen, dass die Opfernden durch ihre Gaben den Willen der angesprochenen Gottheiten zum eigenen Vorteil zu beeinflussen, ja zu manipulieren suchen – so wie sie es auch Amtspersonen gegenüber gewohnt sind, die sie sich mit „bakshish“ (Bestechung) genehm zu machen trachten. – Das Bittopfer kann sich zunächst auf ein bloßes Gebetsritual beschränken, verbunden jedoch mit dem Gelöbnis, die jeweilige Gottheit im Erfolgsfalle mit einer angemessenen Opferleistung (etwa einer Wallfahrt oder der Errichtung eines Bauwerks zu ihrem Ruhme) zu entlohnen.

15. Das Dankopfer

Votivtafeln findet man vor Heiligenaltären oder an Wallfahrtsorten auch als Dankopfer. Aber Dankopfer werden natürlich nicht nur dann erbracht, wenn die Bittopfer zu dem ersehnten Erfolg geführt haben. Menschen empfinden auch dann das starke Bedürfnis, einer höheren Macht durch ein Opfer Dank abzustatten, wenn sie

oder diejenigen, die sie lieben, unvorhersehbare Wechselfälle des Lebens – Unfälle, plötzliche Erkrankungen, Krisen und Katastrophen – mehr oder minder heil überstanden haben. Ebenso können ungewöhnliche Glückerfahrungen oder Erfolge (auch ein Lottogewinn) Anlass für ein Dankopfer sein. Das Dankopfer kommt auch als kollektives Opfer vor: So war es im antiken Griechenland oder Rom üblich, dass bei besonders freudigen Anlässen – etwa nach einem Sieg in der Schlacht oder bei der Investitur eines neuen Herrschers – Tiere rituelle geschlachtet und vom ganzen Volke den Göttern geopfert wurden. Bei den Azteken und vielen anderen Völkern bot der Umstand, dass nach Ablauf eines Kalenderjahres die Götter ruhten, die Welt neu entstehen zu lassen statt sie zu vernichten, willkommenen Anlass für überschwängliche Freudenfeste, bei denen den Göttern besonders opulente Dankopfer gespendet wurden.

16. Das Lobopfer

Auch ohne besonderen Anlass folgen viele Menschen der Neigung, ihre Gottheiten zu ehren, zu lobpreisen, zu rühmen und ihnen Opfer darzubringen, von denen sie glauben, dass sie deren Wohlgefallen finden. Gelegenheit dazu bietet sich besonders an den Ehrentagen, die im jeweiligen religiösen Kalender für bestimmte Gottheit jährlich vorgesehen sind. Loben und verehren können die Menschen natürlich auch ihre Herrscher, Heroen und Führer, aber dies ist nur in seltenen Fällen mit der Darreichung von Opfern verbunden. (Wegen der Zweideutigkeit, die Geschenke anhaftet, sind solche gegenüber Mächtigeren eher unüblich: das Volk soll dienen und gehorchen, nicht seine Herrscher durch Großmut und Geschenke in Verlegenheit bringen.)

17. Das Dienstopfer

Manche Menschen entschließen sich dazu, der Gottheit, an die sie glauben, ihr ganzes Leben zu weihen und dieser – aus Liebe, Demut, Dankbarkeit oder Verehrungsbedürfnis – ständig uneingeschränkt zu dienen. Dieses Dienstopfer ist durchwegs mit einschneidenden Einschränkungen verbunden: mit zölibatärer Lebensweise, völliger Besitzlosigkeit, karger Nahrung, Schlafentzug (um Gebetszeiten einzuhalten), zuweilen auch mit Einsamkeit (Eremiten) oder physischen Strapazen. In vielen Religionsgemeinschaften ist die lebenslange Bereitschaft zu diesem Dienstopfer die Voraussetzung für die Aufnahme in Ordengemeinschaften (Mönche, Nonnen) oder für die Zulassung zum Priesteramt (einschließlich der Aufstiegschancen zu höheren Würden; es handelt sich hier also geradezu um ein *Standesopfer*). Hierbei kommt vielfach die Aufgabe des eigenen Willens, das heißt der bedingungslose Gehorsam gegenüber den Weisungen der Oberen als zusätzliches Dienstopfer hinzu. Die Mitglieder von Ordensgemeinschaften und Priesterschaften werden oft auch zur unentgeltlichen Durchführung der einschlägigen sakralen Rituale oder religiösen Zeremonien, manche auch zu wohltätigen Diensten an der Allgemeinheit verpflichtet. Einige müssen zudem hart arbeiten, anderen ist körperliche Arbeit hingegen untersagt. Einige bestreiten ihren Lebensunterhalt ausschließlich aus den Almosen oder Spenden der Gläubigen, andere werden auch von der Gemeinschaft oder dem Staat unterhalten (Kirchensteuer).

18. Das Notopfer

Im Unterschied zum Liebesopfer ist das Notopfer kein individueller, sondern ein kollektiver Akt, zu dem eine Gemeinschaft jedes ihrer Mitglieder zum Zwecke der Abwendung einer Notsituation verpflichtet. Hier muss jeder „sein Scherflein beitragen“, gleichgültig ob er das will oder aus Nächstenliebe auch freiwillig täte.

Ältere Zeitgenossen werden sich etwa an das „Notopfer Berlin“ erinnern, welches – zur Unterstützung der Bevölkerung während der Berliner Blockade – als eine Zusatzsteuer und außerdem durch eine Sonderbriefmarke (im Wert von 2 Pfennigen) erhoben wurde, die zusätzlich zum normalen Porto auf alle Postsendungen aufgeklebt werden musste. – Im Islam gehört es zu den Pflichten jedes Moslems, seine Güter mit minder Bemittelten zu teilen und ihnen Almosen zu geben. Da dies so etwas wie das „soziale Sicherungssystem“ in den traditionellen islamischen Gesellschaften darstellt, handelt es sich hier weniger um ein Liebesopfer, sondern gleichfalls um ein kollektives Notopfer, zumal weder barmherzige Motive noch freie Willensentschließung dafür ausschlaggebend sind.

19. Das Versöhnungsoffer

Menschen, die im Streit einander Schaden zugefügt haben, können sich – häufig unter Mitwirkung eines Vermittlers – dazu bereitfinden, einander Opfer, Gaben oder Geschenke darzubringen, die weniger der Wiedergutmachung des Schadens dienen, sondern vielmehr als Zeichen des guten Willens und als Bekräftigung ihrer Aussöhnung zu werten sind. Versöhnungsoffer werden zuweilen auch zwischen Gottheiten ausgetauscht, selten jedoch zwischen Menschen und Göttern.

20. Das Erlösungsoffer

Dieses kommt nur im Christentum vor! Überall auf der Welt opfern die Menschen ihren Gottheiten. Dass aber umgekehrt ein Gott *sich* den Menschen opfert, dass er selbst Menschengestalt annimmt und sich auf grausame Weise töten lässt, um durch dieses Opfer die Menschen „von ihren Sünden zu erlösen“, ist etwas völlig Einzigartiges, geradezu Ungeheures. Im Grunde ist es völlig unverständlich, inwiefern ausgerechnet die Vollstreckung einer blutigen Hinrichtung des Mensch gewordenen Gottes die Menschen von ihren Sünden befreien könnte, aber eben dies ist das Mysterium des christlichen Glaubens: bei jeder Eucharistie wird diese Opferung Gottes (Jesu) rituell und symbolisch wiederholt, wobei sich die Gläubigen überdies das „Fleisch und Blut“ des Opfers (Hostie und Wein) selber einverleiben, - ein Akt, den selbst Luther „kannibalisch“ nannte. Hierin liegt die entscheidende Differenz zu den beiden anderen monotheistischen Weltreligionen, die das Rätsel dieses „Erlösungsoffers“ nicht anerkennen: die Juden glauben nicht, dass Jesus der Messias war (der soll erst noch kommen), und für die Moslems war Jesus nur ein weiterer Prophet und Märtyrer, der von den Römern (nicht von den Juden) gekreuzigt wurde.